

## Was die Skulptur von der Fotografie gelernt hat

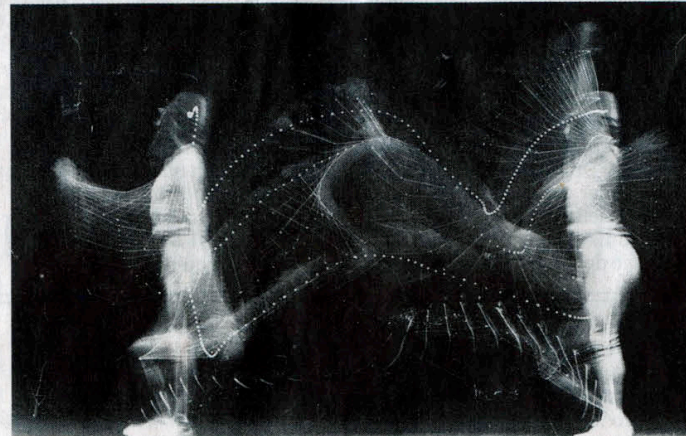
„lens-based sculpture“ – diese Ausstellung der Akademie der Künste Berlin untersucht die Folgen eines spannenden Kunst-Verhältnisses

VON INGEBOURG RUTHE

Sehen, Entdecken, Denken, Fühlen. Wenn eine Schau, bei der heutigen Flut von Kunstangeboten an allen Ecken und Enden der Stadt, diese Wirkung erzielt, darf man den Kuratoren gratulieren. In diesem Falle den Bildhauern Bogomir Ecker und Raimund Kummer sowie den Kunsthistorikern Friedemann Malsch und Herbert Molderings.

Deren Ausstellung „lens-based sculpture“ im alten Akademiehaus am Hanseatenweg ist nicht nur eine so spannende wie erhellende Exkursion in die Geschichte der Skulptur und der Fotografie beziehungsweise auch des Filmes. Diese von lukullischen Mätzchen und oberflächlichen Effekten freie Schau – angenehm unpräzise aufgebaut auf spröden Sperrholzpodesten – folgt einem intelligenten Konzept: Fotografie und frühe bewegungsphysiologische Studien haben demnach die moderne Skulptur vom jahrtausendealten Prinzip des Statuarischen, des Verharrens im Materiellen, in Masse und Block befreit.

Und so sind – neben jenen Studien, Fotos und Filmen – Skulpturen zu sehen, in die sich das Medium der Fotografie gleichsam „immateriell“ einschreibt. Ausgangspunkt all dieser Versuche, die Bewegung in Form zu bringen, sind Studien des Bewegungsphysiologen und Pioniers der Chronofotografie Étienne-Jules Marey und seines Kollegen Georges Demený Ende vor 1900. Als eines der ersten Experimente, solche Versuche zu verarbeiten, gilt Raymond Duchamp-Villons Jahrhun-



ADK/PRIVATSAMMLUNG H.P. KRAUS JR., NEW YORK

Frühes Foto-Experiment: Der Bewegungsphysiologe Georges Demený machte 1906 diese Studien im Auftrag des französischen Militärs.

dertwerk „Le grand cheval“. Es bildet den Prolog der Schau, ist nach 50 Jahren erstmals wieder in Deutschland zu sehen. Er und sein Bruder Marcel Duchamp, dazu der ganze um 1913 herum dem Futurismus zugeneigte Künstlerkreis, zu dem auch Boccioni gehörte, guckten damals obsessiv Filme und Fotos – vom Jahrmarkt bis zum wissenschaftlichen Material. Darunter auch die Bewegungsstudien Demenýs für das französische Kriegsministerium. Es ging um die Effizienz soldatischer Körperfunktionen – gewünscht waren lebende Kampfmaschinen. Und in jeder Aufnahme sieht man die Uhr, so kommt der Faktor Zeit ins Spiel. Auch Étienne-Jules Marey betrieb solche Studien, etwa mit Lichtbögen und

auch mit Pferden. Sichtbar sollte werden, wie Masse sich bewegt und ermüdet, wie sich Fäden bewegen, Räder drehen. Zwangsläufig kam Marcel Duchamp dann auf seine ebenfalls ausstellte berühmte Radspeichen-Hocker-Installation.

Etwa 200 Werke von über 70 internationalen Künstlern füllen die AdK-Hallen. Skulpturen – oder Fotos selbiger, etwa von Brancusi, Moholy-Nagy, Tony Cragg, Valie Export, Joseph Beuys, Sabine Groß, Rebecca Horn, Martin Honer, Stephan Huber, Joan Jonas, Ana Mendieta, Ron Mueck, Bruce Nauman, Giuseppe Penone, Hermann Pitz, Reiner Ruthenbeck, George Segal, Roman Signer und Kiki Smith. Wir stehen also vor hyperrealistischen oder in Videos wiedergegebenen immateriell-



ADK/KUNSTHALLE MANNHEIM/C. YÜCETAS

Skulpturen-Ergebnis: Boccionis machineshafte „Forme uniche ...“, 1913.

len Plastiken. Rauminstallationen voller Fotos werden zu begehbaren Skulpturen, man erkennt sie als primäres Werkzeug der Bildhauerei, als Skizzen zur Übersetzung von Masse und Volumen. Rodins Skulptur gewordener, weil in Gips getauchter Bademantel (Vorarbeit zum Balzacdenkmal), gibt Aufschluss, ebenso Ron Muecks parentiefe, fast fotohyperrealistische Akt-Plastiken.

Das Phänomen, wie Fotografie in die Skulptur eindringt, kann sogar jeder Besucher an sich selber testen. Dafür haben die Ausstellungsmacher eine faszinierende Arbeit beschafft, die Kopie von Marcel Duchamps (zerstörter) gläserner „Porte Gradiva“ von 1937. Die Negativ-Silhouette eines Liebepaares wird zum Raum-Durchgang. Das

Durchschreiten wird zur wie körperlos-plastischen Projektion.

Wie Fotografie eine Skulptur förmlich hervorbrachte, das führt auch Fritz Rahmann vor. Seine wandfüllende Fotocollage zeigt ein Rennpferd, auf dessen Leib sich, fast hologrammgleich, Gaffende spiegeln. Das Ross war einst das teuerste der Welt, ein 60-Millionen-Dollar-Tier, das tödlich verunglückte. Der trauernde Besitzer, ein Scheich, ließ es ausstopfen und in einem gläsernen Sarg zur Schau stellen: Welch folgenreicher Prozess für die Kunst: Artefakt - Foto - Skulptur.

Viel weiter geht der Konzeptkünstler Bruce Nauman mit der Arbeit „Der Abdruck des Raumes unter meinem Stuhl“, 1965, denn er stellt eigentlich das Undarstellbare dar. In Beton goss er das Volumen gewordene Nichts, als Idee des negativen Raumes. Schon van Gogh hatte das Thema beschäftigt, der leere Stuhl war bei ihm das Nichtbild des abwesenden Menschen. Und wie ein ironischer Kommentar dazu liest sich am Schluss Karin Sanders puppenhafte Figurengruppe, generiert aus dem Dreidimensional-Drucker.

Fazit: Diese Ausstellung hat den Vorzug, mit keiner These überwältigen zu wollen. Sie zeigt Spuren auf, damit wir das Phänomen wahrnehmen können: Das Eindringen der Fotografie in die Skulptur.

**Akademie der Künste**, Hanseatenweg 10 (Tiergarten). Eine Kooperation mit dem Kunstmuseum Liechtenstein, Vaduz. Bis 21. April. Di-So 11-19 Uhr.